

Herzensqualitäten

Christina Kessler

Herzens qualitäten

Die Intelligenz der Liebe

Integral

*Ich widme dieses Buch
meiner Mutter, meiner Tochter
und Margarethe Mader-Stiel*

Integral Verlag

Integral ist ein Verlag der Verlagsgruppe Random House GmbH

ISBN-13: 978-3-7787-9153-0

ISBN-10: 3-7787-9153-2

1. Auflage 2005

© 2005 by Integral Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.

Redaktion: Sylvia Hitzler

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München – Andrea Barth

Herstellung: Helga Schörnig

Gesetzt aus der 10,3/14,2 Trump Mediaeval

bei Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Inhalt

Vorwort	9
----------------------	---

Erstes Buch

VOM SINN UND UNSINN DER TUGENDEN	15
--	----

1. Kapitel

Der Mensch und seine Werte	17
Sehnsucht nach Vollkommenheit	17
Rationale Intelligenz und die Vorstellung des Bösen	20
Der wahre Fortschritt unserer Zeit	24

2. Kapitel

Trennung und Verbindung	29
Die Ganzheit des Herzens	29
Harmonie	30
Das Prinzip der Verbindung	32
Die Eine Bewegung – Einfalten und Entfalten	33
Liebesintelligenz	36
Verbindung von materieller Existenz und geistiger Essenz	38
Facetten der Liebe	39

Zweites Buch

DAS MANDALA DER HERZENSQUALITÄTEN	43
---	----

Einheit in der Vielfalt	45
-------------------------------	----

Erste Ebene: Mit dem Herzen hören –

Befreiung von geistigen Begrenzungen	49
1 Bereitschaft	51
2 Bejahung	54
3 Wahrhaftigkeit	58
4 Mut	61
5 Willenskraft	64
6 Akzeptanz	66
7 Selbstachtung	70
8 Selbsterkenntnis	73
9 Verantwortung	76
10 Vergebung	79
11 Integrität	83

Zweite Ebene: Verbindung von Herz

und Verstand	87
12 Klarheit	89
13 Vertrauen	92
14 Offenheit	95
15 Disziplin	99
16 Gehorsam	104
17 Demut	106
18 Aufmerksamkeit	109
19 Achtsamkeit	112
20 Konzentration	115
21 Balance	118
22 Geduld	120

<i>Dritte Ebene: Soziale Intelligenz und</i>	
kosmisches Bewusstsein	123
23 Kommunikation	125
24 Freundschaft	128
25 Mitgefühl	131
26 Toleranz	135
27 Wertschätzung	137
28 Humor	140
29 Friede	143
30 Hingabe	146
31 Bedingungslosigkeit	149
32 Freiheit	152
33 Dankbarkeit	157

Drittes Buch

ETHOS UND LOGOS	161
-----------------------	-----

1. Kapitel

<i>Die Ordnung der Liebe</i>	163
ES denkt mich – Ich forme ES	163
Der ganze Mensch	166
Im Kraftfeld von Wahrheit und Wirklichkeit	168
<i>Natürliche Hierarchie</i>	170
<i>Göttliche Symmetrie</i>	174
<i>Der kosmische Rhythmus</i>	176
<i>Das Zentrum von Sein und Bewusstsein</i>	178
<i>Das Wunder der Synchronizität</i>	183
<i>Gott ist uns näher als wir uns selbst</i>	185
Genie – Zum universalen Wesen erwachen	188
Das Persönliche und das Überpersönliche –	
Universalität und Individualität	194
Die Ebenen der Liebesintelligenz	197
Selbstrealisation	202
Heilung durch Liebe	205

2. Kapitel

Ein globales Wertesystem	209
Selbstrealisation ist Weltrealisation	209
Von der individuellen zur globalen	
Selbstverantwortung	212
<i>Das Erbe des Patriarchats</i>	214
<i>Die Angstspirale durchbrechen</i>	218
<i>Das Phänomen »Kultur« ist von</i>	
<i>Natur aus integral</i>	220
<i>Der gemeinsame Fokus</i>	221
Merkmale einer globalen Ethik	222
<i>Eine welt- und kosmozentrische Perspektive</i> ...	223
<i>Integration von Wissenschaft und</i>	
<i>Spiritualität</i>	224
... unmittelbar aus dem Herzen	
<i>der Menschheit</i>	225
<i>Der Mensch von morgen wird ein</i>	
<i>Liebender sein</i>	227
Evolution findet JETZT statt	229
Der Lohn der Tugend ist die Tugend	235
Liebe ist das universelle Gesetz	237
Hoffnung	241

ANHANG

Nachwort	247
33 – Eine verheißungsvolle Symbolik	247
Dank	251
Anmerkungen	253
Adressen	256

Vorwort

*Selbstrealisation ist die Befreiung
von allen geistigen Begrenzungen,
die Rückverbindung
mit unserem eigentlichen Wesenskern
und die volle Entfaltung
des menschlichen Potenzials.*

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Buch wendet sich an alle, die sich mit unserem heutigen Wertesystem nicht mehr identifizieren können oder wollen. An Menschen, die auf der Suche nach neuen Wegen sind, weil sie einerseits den starken Wunsch nach geistiger Freiheit und Autonomie und gleichzeitig die Sehnsucht nach Geborgenheit und Toleranz verspüren. Das Studium der Herzensqualitäten hilft, beides miteinander zu vereinen. Denn es kreierte ein auf Liebe basierendes Wertesystem, das nicht von *außen* aufgestülpt wird, sondern auf die natürlichen Bedürfnisse jedes Menschen eingeht – seine Quelle entspringt *innen*.

Liebe ist ein Bewusstseinszustand, der zur Erkenntnis der Wahrheit und des wahren Selbst führt, also eine neue Form der Intelligenz erschließt. In einer vernetzten Welt wie der heutigen mit ihrer ungeheuren Vielfalt und ihrem rapiden Wandel brauchen wir eine solche Intelligenz. Nur aus ihr können echte, innere Werte erwachsen, die das Individuum in der Gesellschaft zu verankern und verbindend auf Kulturen, Religionen und Nationen einzuwirken vermögen.

Somit hilft das Buch nicht nur bei der Lösung sämtlicher Lebensprobleme, sondern führt den Leser auch auf seinen persönlichen Weg der Selbstrealisation und damit in die geistige Freiheit. Jeder Einzelne, der diesen Weg beschreitet, leistet einen wertvollen Beitrag zur Entstehung eines neuen kollektiven Bewusstseins, einer Kultur des Herzens.

»Herzensqualitäten« sind ein Synonym für »Tugenden«. Die ursprüngliche Bedeutung der Tugenden ist längst verloren gegangen. Zum patriarchalen Sittenkodex verkümmert, scheinen sie heute nur noch der Aufrechterhaltung von sozialen und religiösen Machtinteressen zu dienen. Unter diesen Vorzeichen sind sie stumme Zeugen eines Zeitalters, dessen Wertesystem ausgedient hat, weil es den Anforderungen der heutigen Welt längst nicht mehr gerecht wird.

Tatsächlich wurde im Namen der Tugend jede Menge Missbrauch betrieben. Tugenden mussten zur Rechtfertigung von Religionskriegen, Inquisition, Gewalt und Aggression herhalten. Als Mahnmale einer von außen oktroyierten Gesetzesmoral führten sie zu Trennung und Spaltung, Angst, Verachtung und Selbstverachtung. Indem wir sie zum Maßstab für die Beurteilung unserer Gedanken und Gefühle, unseres Verhaltens und Handelns erhoben, trieben wir uns selbst in die Falle zerstörerischer Perfektionszwänge.

Der moderne Mensch assoziiert Tugenden mit Konformität, Anpassung, Scheinheiligkeit, falscher Bescheidenheit, Selbstaufgabe, Opferbereitschaft, Manipulation – all das führt zum Verlust der Autonomie. Die Art und Weise, wie uns Tugenden heute überliefert, wie wir in Familie, Schule und Kirche damit indoktriniert werden, erregt unseren Widerstand und stürzt uns in eine große Richtungslosigkeit. Die Folge: Die emotionale Ansammlung von Ängsten, Zweifeln, Unentschlossenheit und gleichzeitig die

Besorgnis um uns selbst halten uns in einem Korsett von Illusionen und Täuschungen gefangen. Wir sind Sklaven der Tugend – und dagegen rebelliert unser Herz.

Doch es gibt einen neuen Ansatz, so genannte Tugenden zu leben. Eigentlich ist er uralte, nur zeigt er sich heute aus einer völlig neuen Perspektive und in einem ganz neuen Licht, wodurch sich seine letzten Geheimnisse enthüllen: Als Facetten der Liebe sind Tugenden Tore zum Herzen, zur geistigen Freiheit, zur Ganzheit. Sie führen auf den Weg der Wahrheit, in dessen Verlauf wir die Befreiung von geistigen Begrenzungen erleben, Rückverbindung mit unserem wahren Selbst erfahren und schließlich unser ureigenes Potenzial entfalten können.

Tugenden sind Eigenschaften, die uns befähigen, das Leben, uns selbst und die anderen liebevoll anzunehmen, aus Leid zu lernen, unter allen Umständen zu wachsen, Negatives in Positives und Schmerz in Freude zu verwandeln. Diese Eigenschaften reflektieren das Wahre, Gute und Schöne. Sie führen aus der Trennung in die Ganzheit. Es sind jene Eigenschaften, durch die sich die Liebe ausdrückt und die gleichzeitig in den Bewusstseinszustand der Liebe führen. Daher können wir sie »Herzensqualitäten« nennen. Durch die Entwicklung von Herzensqualitäten setzen wir die Intelligenz der Liebe frei. Sie geht weit über die rationale und emotionale Intelligenz hinaus, indem sie Herz, Verstand und Intuition, männliche und weibliche Energien durch die Anbindung an Ich-transzendierende Kräfte vereint.

Tugenden müssen heute nicht mehr Verlust von Autonomie bedeuten. Im Gegenteil: Sie legen den Grundstein für ein verbindendes, globales Wertesystem, mit dem sich jeder Mensch identifizieren kann – egal, welcher Nation, Kultur oder Religion er angehören mag. Sie bilden die Basis einer

universalen Ethik und dauerhaften Friedens. Sie sichern die Würde des Menschen, weil sie ausnahmslos jedem – ungeachtet seiner Herkunft, Abstammung oder Bildung – schöpferische Souveränität und den Adel des Herzens verleihen. Die gesamte Menschheit sehnt sich danach, in einer Welt zu leben, die von diesen Qualitäten regiert wird.

33 Tore zur geistigen Freiheit: Die 33 versteht sich hier als Symbol. Die Drei steht für individuelle, die 33 für kollektive Ganzheit oder auch für »Familie«. Jedes Tor, das bewusst durchschritten wird, eröffnet einen neuen Raum des Seins und des Bewusstseins. Mit jeder Integration weitet sich das Gefäß unseres Herzens, um immer mehr Lebensenergie, Liebe sowie Freude aufnehmen und verströmen zu können. Jede integrierte Herzensqualität führt automatisch zur Integration einer weiteren. In ihrer Gesamtheit gesehen, offenbaren sich die 33 Tugenden als Richtlinie nach innen, zum wahren Selbst.

Herzensqualitäten sind Ausdruck der universalen Liebesintelligenz. Sie stehen in einer inneren Verbindung miteinander und erlauben daher einen Einblick in den »großen Zusammenhang«, in die implizite Ordnung allen Seins, den ewigen und unveränderlichen geistigen Urgrund, aus dem alle Existenz hervorgeht.

So gesehen, sind die 33 Herzensqualitäten die Stationen auf dem archetypischen »Weg des Helden«; 33 Tore, die allmählich das gesamte Spektrum des Bewusstseins eröffnen. Auf diesem Weg lernen wir mit dem Herzen zu denken. Indem wir den IQ durch HQ erweitern, werden wir auf schnellstem Wege Meister über unser Leben und finden zur Quelle von Genialität und schöpferischer Kreativität.

Der Inhalt des Buches ist absichtlich in einer »leuchtenden Unschärfe« verfasst. Er liefert weder fertige Erkenntnisse noch Beweise, sondern nur die schemenhaften Umris-

se eines Zusammenhangs, der von jedem Menschen eigenständig entdeckt werden möchte.

Ich selbst wandere leidenschaftlich gerne in den verschiedenen Bewusstseinssebenen umher und liebe es, mit den Bausteinen des »großen Ganzen« zu experimentieren. Daher kann ich in fast allen philosophischen und weltanschaulichen Modellen etwas finden, das ich auch schon einmal gedacht habe. Überall steckt ein Funke Wahrheit, doch gleichzeitig erfassen alle Systeme immer nur einen *Teil* der Wahrheit. Das liegt in der Natur der Sache. Wir sollten daher kein Modell jemals als absolut betrachten, auch das vorliegende nicht, selbst wenn es uns noch so sehr überzeugt.

Wir sollten die Wahrheit intuitiv erahnen und mit der Wirklichkeit spielerisch, aber verantwortungsvoll umgehen lernen, indem wir die Ergebnisse unseres *Tuns* mit unserem gesunden Menschenverstand überprüfen. Ich sage »gesunden«, weil der rationale Anteil des Menschen erst noch der »Heilung« bedarf. Wenn dies durch die Lektüre des Buches erreicht wird, dann hat es seinen Sinn und Zweck erfüllt.

Ihre
Christina Kessler

Erstes Buch

Vom Sinn und
Unsinn
der Tugenden

1. Kapitel

Der Mensch und seine Werte

Sehnsucht nach Vollkommenheit

Wenn wir die Menschheit mit ihren verschiedenen Kulturen und Religionen, ihren unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen, ihren Ideologien, Kosmologien und Überzeugungen betrachten, so nehmen wir eine unfassbare Vielfalt wahr, die obendrein einem ständigen Wandel unterworfen ist. Schauen wir noch näher hin, auf den Einzelnen mit seinen spezifischen Bedürfnissen, Vorlieben, Abneigungen und Träumen, dann offenbart sich die absolute Einzigartigkeit eines jeden Details. Jedes Gesicht, jeden Fingerabdruck gibt es nur einmal; jeder Charakter ist anders und jede Persönlichkeit unverwechselbar. Die Ausdrucksmöglichkeiten in der Welt der Form sind unerschöpflich.

Trotz all der Unterschiede gibt es aber auch Gemeinsamkeiten.

Zwei davon, zwei Grundbedürfnisse, sind tatsächlich an der Wurzel eines jeden Menschen wirksam, egal, welcher historischen Epoche oder Kultur er angehören mag: Jeder Mensch möchte a) Leiden vermeiden und b) dauerhaftes Glück finden. Beide Bedürfnisse sind eigentlich nur zwei verschiedene Umschreibungen für ein und dieselbe Sehnsucht. Gemeint ist die tiefste Sehnsucht der menschlichen Seele: die Ursehnsucht nach Vollkommenheit.

Die Sehnsucht nach Vollkommenheit ist universell. Sie ist der innerste Impuls des Menschen, jene Energie, die ihn

in seiner Entwicklung vorantreibt und geistiges Wachstum überhaupt erst ermöglicht. Sie ist der Ursprungsgedanke sämtlicher Philosophien, Religionen, Wissenschaften und Künste – ja, all dessen, was der Mensch jemals erfand, erforschte und erdachte. Das heißt: Die Sehnsucht nach Vollkommenheit geht einher mit dem Puls der Evolution.

Eine andere Bezeichnung für Vollkommenheit ist *Göttlichkeit*. »Gott« ist ein Ausdruck des Menschen für das Vollendete, ewig Gültige, Allumfassende, den letztendlichen Superlativ, die höchste Macht, die Quelle aller Ursachen, kurz: das Absolute. Die Gottesvorstellungen der Kulturen reflektieren somit deren Vorstellungen von Vollkommenheit. Dadurch sind sie gleichzeitig Idealmaßstäbe, denen der Mensch sich anzunähern versucht. Sie dienen ihm als Richtschnur für sein Denken, Verhalten und Handeln.

Die Wege der Gottsuche sind also zur gleichen Zeit Wege der Selbstsuche.

Unsere Definitionen von Vollkommenheit, das heißt die von uns auf Gott projizierten Eigenschaften, bilden wiederum die Blaupausen für die Formen der Wirklichkeit, die wir erschaffen. Folglich gehören Gottesvorstellung und Wirklichkeitserfahrung zusammen wie die zwei Seiten einer Münze. Eines bedingt das andere.

Diese Aussage bedeutet zum einen, dass alle uns bekannten Gottesbilder ihren Ursprung in den Vorstellungen des Menschen von Vollkommenheit haben; zum anderen, dass diese Gottesbilder unser Welt- und Menschenbild beherrschen. Jahrtausendlang bestimmten sie unsere Identität, und in den meisten Ländern der Erde ist das auch heute noch so. Aber selbst in Kulturen, die weder Gott noch Götter bildigten, waren es doch immer die Auffassungen vom Absoluten, die den übergeordneten Rahmen für die Erklärung des Seins und der Erscheinungen bildeten. *Sie* stellten die

Grundlage der großen Paradigmen der Menschheitsgeschichte dar, jener Denkmodelle, innerhalb derer der Mensch sich selbst, das Universum und das Leben definierte und die folglich seine Wahrnehmung, seine Werte und seine Sinnggebung steuerten.

Im Rückblick auf die Geschichte können wir sagen: Das, was sich der Mensch unter Gott vorstellte, war äußerst unterschiedlich. So gab es in den archaischen Stammesgesellschaften eine Vielzahl an Göttern. Sie personifizierten die Naturkräfte, von denen der Urmensch völlig abhängig war. In der Phase des frühen Pflanzertums, als die Menschen sesshaft wurden und sich ein Stück äußerer Sicherheit erworben hatten, taucht dann das Bild der »Großen Mutter« oder »Großen Göttin« auf – die *vollkommene* Ikone von Fruchtbarkeit und Wachstum, von Eigenschaften also, die während dieser Epoche als Leben spendend angesehen wurden. Während der vergangenen 5000 Jahre herrschte das Patriarchat mit den höchsten Vorstellungen von männlich orientierter Autorität. Der daraus entstehende Gottesbegriff war der des allmächtigen Vatern Gottes, der jenseits aller Existenz im Himmel thront und den man erst *nach* dem Tod und *nach* einem Leben der Selbstaufgabe erreichen konnte.

Im Verlauf des Patriarchats wurde »Gott« also immer weiter in die Ferne verlagert, nach außen, in den Himmel, und zwar von den Menschen selbst. Eine schöne heile Welt gab es nur im Jenseits. Und das eigentliche Leben war nur dazu da, auf dieses Jenseits hinzuarbeiten. Das Leben verlor seine lustvollen Attribute; die Erde wurde zum Jammertal. Und auf der entgegengesetzten Seite des Himmels tat sich die Hölle auf, bereit, die Bösen auf ewig zu verschlingen.

Mit Gott wurde aber auch das Prinzip Vollkommenheit nach außen projiziert und dadurch von uns abgetrennt. Je

ungreifbarer Gott wurde, desto mehr suchte man auf andere Weise nach Erfüllung dieser Sehnsucht: in Reichtum, Besitz und Sicherheit; Ruhm, Ehre und gesellschaftlichem Status; einer beruflichen Karriere; in zwischenmenschlichen Beziehungen, Sex und Konsum, aber auch in Idealismus und übertriebenem Körperkult. Man suchte stets im Außen.

Aber nicht nur das Glück suchten wir dort. Ebenso gaben wir äußeren Faktoren die Schuld für unser Leiden, unsere Krisen und Probleme. Letztlich bedeutet das: Wir haben damit auch die Selbstbestimmung für unseren Lebensweg und die Selbstverantwortung für unser Glück abgegeben. Und dies verhält sich so, seit wir *denken* können – im wahrsten Sinne des Wortes!

Rationale Intelligenz und die Vorstellung des Bösen

Die Welt der Gedanken ist die Dimension des Intellekts, der Ratio. Sie bildet jenen Teil des menschlichen Bewusstseins, mit dessen Hilfe wir das Kontinuum des Ganzen in einzelne Teile zerlegen, um es *begreifen* und darin sinnvoll und vernünftig operieren zu können.

Der archaische Mensch benötigte noch keinen ausgeprägten Intellekt. Seine Intelligenz war instinktiv, körper- und naturbezogen. Seine Werte richteten sich auf das körperliche Überleben. In der Ära der agrarischen Mutterkulturen entwickelte sich die emotionale Intelligenz. Sie wurde mit dem Weiblichen assoziiert und ging mit einem zyklischen Weltbild einher, das von einem ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens, der Geburt und des Todes bestimmt war. Leben war gleichbedeutend mit Fruchtbarkeit. Diese wurde gesichert durch die rhythmische Wiederholung der uranfänglich von den Göttern eingeführten Schöpfungsprinzipien.

Bedingt durch die zunehmende Komplexität des Lebens, wurde das patriarchale Wertesystem immer mehr durch den trennenden, unterscheidenden und kategorisierenden Intellekt beherrscht. Fähigkeiten, die Beurteilung, Zuordnung, Vergleich und damit Struktur und Kontrolle ermöglichen, waren nun überlebensnotwendig. Die neuen, rationalen Eigenschaften galten als Domäne des Mannes. So geschah es, dass die matriarchalen Maßstäbe der Vollkommenheit – Körperlichkeit, Fülle, Gefühl, Intuition und Genussfähigkeit – ans unterste Ende der Skala verbannt wurden. Der ewige Kreislauf des zyklischen Weltverständnisses, welches sich an den Rhythmen der Natur orientiert hatte, wurde aufgebrochen. Ein lineares und hierarchisches Denkmodell entstand, charakterisiert durch die Betrachtung von Gegensätzen: Mann – Frau, oben – unten, Subjekt – Objekt, Gott – Mensch, innen – außen ... Die Geisteshaltung des Menschen war nun von *Trennung und Dualität* gekennzeichnet. Mit ihr hielt das Zeitalter des Entweder-oder Einzug; man könnte es auch das Zeitalter der »Großen Männer« nennen.

Jede Evolutionsstufe hat ihre spezifischen Ausprägungen, ihre Vor- und Nachteile, ihre Errungenschaften sowie Defizite. Der große Vorzug des patriarchalen Paradigmas: Der Mensch lernte, mit Hilfe der Ratio das Wesen der *Wirklichkeit* zu erfassen, das vorher ein Mysterium war. Die physikalischen Gesetze der Natur wurden entmythologisiert, die Bausteine der Materie entschlüsselt. Eine hoch differenzierte und detaillierte Betrachtungsweise von Mensch und Kosmos entstand, die uns einen gigantischen Einblick in die Dimension der Materie und des rational Erklärbaren gewährte. Die Menschheit hatte sich ein Werkzeug angeeignet, mit dessen Hilfe sich Wirklichkeit nicht nur begreifen, sondern auch »in den Griff kriegen« ließ. Daraus folg-

ten enorme Fortschritte in Naturwissenschaften, Technologie, Medizin und vielen anderen Lebensbereichen. Sie brachten eine Steigerung der Lebensqualität auf der gesamten materiellen Ebene mit sich. Die Mentalkraft des zivilisierten Menschen wurde so weit geschult, dass er selbst mit komplexesten Systemen fertig zu werden vermochte. Darin bestand der große Beitrag des patriarchalen Paradigmas, das unser Welt- und Menschenbild, unsere Wahrnehmung, unser Denken und Verhalten noch immer konditioniert. In der Evolution des menschlichen Bewusstseins brachte es uns ein wesentliches Stück voran.

Aber es bescherte uns auch eine Reihe von Nachteilen, die heute schonungslos ans Tageslicht treten.

Mit der Ablösung des zyklischen Weltbildes durch eine hierarchisch-lineare Betrachtungsweise veränderte sich auch die Vorstellung des Menschen von Vollkommenheit, und die damit verbundene Ethik schlug eine gänzlich andere Richtung ein. Die Erkenntnis der Dualität hatte zwei neue Komponenten ins Spiel gebracht: Zum einen entdeckte der Mensch sein Ich, sein Anders-Sein; er wurde sich seiner Individualität bewusst. Zum anderen erlangte das Prinzip des Aufstiegs Relevanz. Um das Höchste erreichen zu können, musste sich der Mensch nach oben hin ausrichten und gleichzeitig das Andere, Schwache, Niedere bekämpfen, das er von nun an »das Böse« nannte. Auf diese Weise wurde die Vorstellung des Bösen geboren.

Durch diese Ausrichtung entstand eine Ideologie der Selbstbehauptung und Dominanz. In ihr wurden Siegen und Besser-Sein zum höchsten Ziel und aggressives Verhalten zum Ideal erklärt. Die Großen Männer begaben sich auf den Weg der Eroberung, unterstützt von den »Stellvertretern Gottes« auf Erden. Durch den Klerus wurden ihre Taten abgesegnet und sie selbst in den Heldenstand erhoben. Die